



BO GUSTAFSSON

BEMERKUNGEN

ZUR

STALIN FRAGE

diskussionsbeiträge
zu fragen des marxismus-leninismus
heft 1

Herausgegeben von der Arbeitsgruppe Höchst (ML) Frankfurt am Main

Wir werden noch einen langwierigen Kampf gegen die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologien zu führen haben. Diese Sachlage nicht zu verstehen und auf den ideologischen Kampf zu verzichten, wäre ein Fehler. Alle irrigen Gedanken, alles giftige Unkraut und alle finsternen Mächte müssen kritisiert werden, und wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, daß sie sich beliebig ausbreiten. Aber diese Kritik muß voller Argumente sein, muß Analysen enthalten, muß überzeugen; sie darf nicht grob und bürokratisch oder metaphysisch und dogmatisch sein.

Mao Tse-tung (1957)

Schwedischer Originaltitel: Efter trettio år. (Nachwort zu J. V. Stalin: Om den dialektiska och historiska materialismen. Hrsg. Kommunistiska Förbundet Marxist-Leninisterna (KFML). Uppsala 1967). Ins Deutsche übersetzt von Holger Heide.

2. Auflage

Frankfurt am Main 1970

Voller Freileger
2 171



BO GUSTAFSSON

BEMERKUNGEN ZUR

STALIN FRAGE

MIT EINEM NACHWORT VON HOLGER HEIDE

BEMERKUNGEN ZUR STALINFRAGE	3
von Bo Gustafsson	
Einleitung	3
Der dialektische Materialismus	4
Stalin und der dialektische Materialismus	9
Stalin und der historische Materialismus .	10
Etwas über Stalins spätere Beiträge . . .	20
Zusammenfassung	28
NACHWORT	32
von Holger Heide	
QUELLENVERZEICHNIS	44

... keine Wissenschaft [kann/
ohne Kampf der Meinungen, ohne
Freiheit der Kritik sich ent-
wickeln und gedeihen.

Stalin: Der Marxismus und die
Fragen der Sprachwissenschaft
(1950).

Stalins Aufsatz über den dialektischen und historischen Materialismus wurde vor fast 30 Jahren als ein Kapitel in der "Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)" veröffentlicht. Marx, Engels und Lenin hatten nie die Gelegenheit gehabt, die Weltanschauung des Marxismus kurz zusammenzufassen. Stalins Aufsatz bekam daher große Bedeutung für die marxistisch-leninistische Bewegung in der ganzen Welt. Man kann sagen, daß er als Ganzes noch heute unübertroffen ist. Er behandelt nämlich fast alle wichtigen Punkte der Weltanschauung des Marxismus und stellt diese richtig dar. Er enthält allerdings auch einige kleinere Mängel, die durch die sprunghafte Entwicklung des Marxismus-Leninismus nach 1938 aufgedeckt wurden. Daher ist es notwendig, die Neuherausgabe mit einigen Kommentaren und Anmerkungen zu versehen. Natürlich ist der Verfasser der Anmerkungen allein für deren Formulierung verantwortlich. In einigen Aspekten mögen sie richtig sein, in anderen unrichtig. Die Diskussion über Stalin und Stalins Rolle ist nämlich bei weitem noch nicht abgeschlossen. Vielleicht können diese Anmerkungen als ein kleiner Beitrag zur Diskussion betrachtet werden.

Der dialektische Materialismus

Stalin sagt einleitend, daß die Weltanschauung des Marxismus dialektischer Materialismus genannt wird, weil sein "Herangehen" und seine "Methode" dialektisch und seine "Deutung", "Auffassung" und "Theorie" materialistisch seien. Diese Definition ist vielleicht nicht ganz klar und nicht ganz erschöpfend. Präziser und umfassender wäre sicher die folgende Definition:

"Der dialektische Materialismus ist die Wissenschaft der allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens".

Aus dieser Definition geht nämlich hervor:

1. daß der dialektische Materialismus nicht nur ein dialektisches "Herangehen", eine "Methode" oder etwa nur eine "Theorie" ist; er ist wesentlich umfassender: er ist eine Wissenschaft;
2. daß der dialektische Materialismus eine wissenschaftliche Zusammenfassung (Widerspiegelung) der Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der ganzen Wirklichkeit sowohl der Natur, der Gesellschaft und des Denkens ist, d.h., daß er sowohl die objektive als auch die subjektive Dialektik zusammenfaßt;
3. daß der historische Materialismus folglich ein Teil des dialektischen Materialismus ist und
4. daß der dialektische Materialismus die Wissenschaft nicht der allgemeinen und speziellen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens ist, sondern die Wissenschaft ihrer allgemeinsten, d. h. fundamentalsten Gesetze.

Welches sind diese Gesetze? Vor allem folgende drei grundlegenden Gesetze, von denen das erste primär und die übrigen beiden sekundär sind, d.h. sich aus dem ersten herleiten:

- 1 Das Gesetz von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze
- 2 Das Gesetz vom Übergang quantitativer Veränderungen in qualitative
- 3 Das Gesetz von der Negation der Negation.

Diesen Gesetzen können natürlich keine numerischen Werte zugeordnet werden wie gewissen Naturgesetzen, gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten oder psychischen Gesetzen. Aber genau wie solche weniger allgemeinen Gesetze drücken auch diese drei grundlegenden Gesetze des dialektischen Materialismus einen ständigen, wesentlichen und notwendigen Zusammenhang in der Bewegung und der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens aus.

1 Gemäß dem Gesetz vom Kampf und der Einheit der Gegensätze sind alle Erscheinungen aus Gegensätzen aufgebaut, die einander einerseits voraussetzen und bedingen, aber andererseits einander auch ausschließen. Im Kapitalismus setzt die Existenz von Kapitalisten die Existenz von Lohnarbeitern voraus; denn ohne Lohnarbeiter können die Kapitalisten nicht Kapitalisten sein. Aber diese beiden Gegensätze schließen einander gleichzeitig aus, da die Kapitalisten nur Kapitalisten sein können, indem sie die Lohnarbeiter ausbeuten, d.h. nicht zulassen, daß diese Kapitalisten werden, sondern sie in ihrer Position als lohnarbeitende Klasse halten. Damit also der Kapitalist weiter als Kapitalist existieren kann, ist er gezwungen, seinen eigenen Gegensatz, den Lohnarbeiter, zu erhalten. Die beiden Hauptklassen im Kapitalismus stellen somit eine widersprüchliche Einheit dar - eine Einheit einander

ausschließender Gegensätze. Dabei ist es wichtig sich klarzumachen, daß die Einheit der Gegensätze zufällig und relativ ist, während der Kampf zwischen ihnen permanent und absolut ist. Die Einheit der Gegensätze im Klassenkampf kommt in den kürzeren Perioden relativen Gleichgewichts und Stillstands zum Ausdruck, während der Kampf der Gegensätze den längeren Perioden zunehmender Dominanz der einen Seite und schnellem Fortschritt entsprechen. Der Kampf der Gegensätze ist daher immer wesentlicher, notwendiger, wichtiger und stärker als die Einheit der Gegensätze.

In Wirklichkeit ist es der Kampf und nur der Kampf zwischen den Gegensätzen, der Entwicklung und Fortschritt verursacht. Das gilt sowohl für die Entwicklung der Natur wie in der Gesellschaft und im Denken.

Das erste Gesetz des dialektischen Materialismus ist daher auch das primäre der fundamentalen Gesetze des dialektischen Materialismus, und die beiden anderen können aus ihm hergeleitet werden.

2 Das Gesetz von dem Übergang (Umschlag) der quantitativen Veränderungen in qualitative spiegelt die Tatsache wider, daß die Entwicklung nicht nur in Form quantitativer, sondern auch qualitativer Veränderungen vor sich geht, nicht nur evolutionär, sondern auch revolutionär und nicht nur kontinuierlich, sondern auch diskontinuierlich.

Die kapitalistische Gesellschaft entstand ursprünglich durch kleine, graduelle Veränderungen im Rahmen der Feudalgesellschaft. In einem gewissen Stadium dieser Evolution sprengte der wachsende Kapitalismus die Feudalgesellschaft, die in diesem Stadium also sprunghaft, revolutionär und grundlegend verändert wurde. Die Gesellschaft veränderte sich qualitativ von der feudalen zur kapitalistischen. Auf die gleiche

Weise veränderte sich die Qualität der Gesellschaft - ihr Wesen - durch eine sprunghafte Veränderung vom Kapitalismus zum Sozialismus. Der Übergang von Quantität in Qualität wird vom Kampf der Gegensätze verursacht. Außer im Augenblick des Übergangs ist oder wird nämlich die eine Seite des Widerspruchs dominierend (übergeordnet) und die andere Seite dominiert (untergeordnet). Es ist die dominierende Seite des Widerspruchs, die der Erscheinung ihre Qualität, ihren Wesenszug gibt. Aber durch den Kampf der Gegensätze wird das Kräfteverhältnis zwischen ihnen verändert. Die übergeordnete Seite wird zur untergeordneten und die untergeordnete Seite wird zur übergeordneten. Damit verändert sich die Qualität der Erscheinung. Die Qualität der kapitalistischen Gesellschaft ist dadurch bestimmt, daß die Kapitalistenklasse über die Arbeiterklasse dominiert, der sie ihre Diktatur aufzwingt. Aber durch den Kampf zwischen Kapital und Arbeit wird die untergeordnete Arbeiterklasse immer stärker. In einem gewissen Stadium dieser Entwicklung macht die Arbeiterklasse Revolution, stürzt die Kapitalistenklasse und errichtet ihre eigene Diktatur, d.h. die Diktatur des Proletariats. Das heißt, daß die ursprünglich übergeordnete Seite zur untergeordneten und die ursprünglich untergeordnete Seite zur übergeordneten wird. Gleichzeitig verändert sich die Qualität der Gesellschaft dadurch, daß sie von einer ehemals kapitalistischen in eine sozialistische übergeht.

3 Gemäß dem Gesetz von der Negation der Negation ist die Entwicklung in Natur, Gesellschaft und Denken unendlich, zusammenhängend und fortschreitend, d.h. der Kampf der Gegensätze in den Erscheinungen hört niemals auf, vereint das neue mit dem alten und führt die Entwicklung auf ständig höhere Ebenen.

Die Sklavenhaltergesellschaft mußte dem Feudalismus Platz machen; aber dieser mußte seinerseits dem Kapitalismus weichen, der wiederum durch den Sozialismus ersetzt wird etc. Das heißt, die Sklavenhaltergesellschaft wurde vom Feudalismus "negiert", der vom Kapitalismus "negiert" wurde, der seinerseits vom Sozialismus "negiert" wird etc. Aber diese Negation enthält nicht eine absolute und mechanische sondern eine relative und dialektische Verneinung. Wäre die Negation absolut, dann wäre keine unendliche, zusammenhängende und fortschreitende Entwicklung möglich. Aber zum einen hört die Entwicklung nicht damit auf, daß das frühere und niedere Stadium negiert wurde; zum anderen besteht während der ganzen Zeit ein Zusammenhang zwischen beiden Stadien. Das neue Stadium kann nicht aus dem Nichts geschaffen werden, sondern geht aus dem älteren Stadium hervor. So entstand und entwickelte sich der Kapitalismus im Rahmen des Feudalismus, den er daher stürzte (negierte). Zum dritten bewahrt die neue Negation die sich entwickelnden positiven Seiten in der alten Negation, gleichzeitig mit deren Aufhebung. Wenn somit der Sozialismus den Kapitalismus aufhebt, negiert er die absterbenden negativen Seiten des Kapitalismus, in erster Linie die Ausbeutung, aber bewahrt seine fortschrittlichen positiven Seiten, z.B. die Großindustrie, die moderne Technik, die rationelle Buchführung etc. Bildlich gesprochen ist das Gesetz von der Negation der Negation eine Widerspiegelung der Tatsache, daß die Entwicklung nicht in gerader Linie oder im Kreis vor sich geht, sondern in einer aufsteigenden, spiralförmigen Bewegung. Auch dieses dritte fundamentale Gesetz kann aus dem ersten Gesetz hergeleitet werden, weil die Negation der Negation ein Ausdruck und eine Form für den Kampf der Gegensätze ist.

Diese drei fundamentalen Gesetze des dialektischen Materialismus werden durch eine Reihe von anderen dialektischen Gesetzen vervollständigt, wie die Gesetze über den dialektischen Zusammenhang zwischen Wesen und Schein, zwischen Notwendigkeit und Zufälligkeit, zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen, zwischen dem Abstrakten und dem Konkreten, zwischen Inhalt und Form, zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit, zwischen Theorie und Praxis usw.

Stalin und der dialektische Materialismus

Stalins Darstellung des dialektischen Materialismus und seiner Kennzeichen enthält Verschiedenes von dem was oben angeführt wurde, aber sie leidet auch an einigen augenfälligen Mängeln. Es ist Stalin nicht gelungen, den inneren Zusammenhang zwischen den dialektischen Gesetzmäßigkeiten zu beweisen. Weiter geht aus seiner Darstellung nicht hervor, daß das Gesetz vom Kampf und der Einheit der Gegensätze das primäre der Gesetze des dialektischen Materialismus ist. Stalin berührt fast ausschließlich die subjektive Dialektik, d.h. die Dialektik als Methode, Theorie und Wissenschaft. Schließlich fehlt in seiner Darstellung zum einen die Unterscheidung von antagonistischen und nicht antagonistischen Widersprüchen und zum anderen die Unterscheidung von Widersprüchen zwischen dem Volk und den Feinden des Volkes und Widersprüchen im Volke selbst. Lenin bewies den Unterschied zwischen antagonistischen und nicht antagonistischen Widersprüchen. Aber derjenige der diese beiden Typen von Widersprüchen am ausführlichsten analysiert hat, ist Mao Tse-tung, der auch zeigte, daß die nicht antagonistischen Widersprüche mit anderen Methoden gelöst werden müssen, als die antagonistischen.

Diese Mängel in Stalins Abhandlung sind natürlich nicht zufällig. Tatsächlich wich Stalin zeitweise vom dialektischen Materialismus ab und verfiel der Metaphysik und dem Subjektivismus. In seiner Politik vermischte er zu einem gewissen Grad antagonistische Widersprüche mit nicht antagonistischen Widersprüchen sowie Widersprüche zwischen dem Volk und den Feinden des Volkes mit Widersprüchen innerhalb des Volkes. Dies hatte während der dreissiger Jahre zur Folge, daß Teile des Volkes von den Schlägen getroffen wurden, die gegen die Feinde des Volkes gerichtet waren, während die Feinde des Volkes teilweise den Schlägen entgingen. Dadurch wurde das Volk bis zu einem gewissen Grad gespalten, was die Feinde des Volkes ausnutzten, um im Volke weitere Zwietracht zu säen. Daß Stalin nicht immer eine konkrete Analyse der Widersprüche vornahm und sich in seiner Politik auch nicht immer auf das Volk stützte, hinderte ihn in seinem Streben, seine richtige Linie wirklich durchzuführen, und das stürzte das Volk und die Partei zeitweilig in unnötige Opfer.

Stalin und der historische Materialismus

Stalins Darstellung des historischen Materialismus ist tiefschürfend und systematisch. Aber auch sie hat gewisse Mängel. Erstens diskutiert Stalin den Widerspruch zwischen den ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft und ihrem politischen, juristischen, ideologischen usw. Überbau nur nebenbei. Dieser Widerspruch ist aber sehr wichtig für die gesellschaftliche Entwicklung, und er ist von grundlegender Bedeutung für den historischen Materialismus. Die Erfahrung lehrt, daß die Lösung dieses Widerspruchs entscheidend ist für die Frage der Weiterentwicklung des Klassenkampfes im Sozialismus. Die Machtübernahme des Proletariats in der sozialistischen Revolution löst in der

Hauptsache den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Mit der Machtübernahme beginnt das Proletariat auch mit der Lösung des Widerspruchs zwischen Basis und Überbau. Aber die Machtübernahme löst weder den ersten noch den zweiten Widerspruch endgültig, insbesondere nicht den zweiten. Er muß gelöst werden durch ständig sich wiederholende Kulturrevolutionen, die die Ideologie der Ausbeutergesellschaft sukzessive vernichten und im ganzen Volk eine proletarische Ideologie verbreiten. Das ist die einzig mögliche Art, die Diktatur des Proletariats zu festigen. Stalin sah nicht im vollen Umfang die Bedeutung dieses Widerspruchs, seine Anwendung im Klassenkampf und seine Widerspiegelung im historischen Materialismus. Gegen seinen Willen trug er daher dazu bei, den Boden für die Machtübernahme der bürgerlichen Elemente in Staat und Partei vorzubereiten.

Zum anderen ist auch der Klassengegensatz und der auf dem Klassengegensatz basierende Klassenkampf fast ganz aus Stalins Darstellung des historischen Materialismus verschwunden. Nach Stalin ist "die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft vor allem die Entwicklungsgeschichte der Produktion ...¹⁾. Zwar weist er darauf hin, daß die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung "zugleich auch die Geschichte der Produzenten materieller Güter" ist, und daß sich die Geschichtswissenschaft daher "vor allem mit der Geschichte der Produzenten materieller Güter, mit der Geschichte der werktätigen Massen, mit der Geschichte der Völker beschäftigen" muß²⁾. Aber eben daher ist die Geschichte auch die Geschichte von Klassenkämpfen. Diese müssen zwar letztlich aus der Geschichte der Produktionsentwicklung erklärt werden, die die grundlegenden

1) Stalin: Materialismus, a.a.O., S. 152.

2) Ebenda, S. 153.

Bedingungen für die Geschichte der Klassenkämpfe schafft. D.h. Die Völker und Klassen schaffen die Geschichte zwar nicht beliebig, aber sie schaffen doch selbst die Geschichte. In ihrem innersten Wesen ist die Geschichte daher eine Geschichte der Kämpfe der Völker und Klassen und daher in erster Linie der Klassenkämpfe der revolutionären Völker und Klassen. Der Höhepunkt in dieser Geschichte ist der Kampf der revolutionären Völker und Klassen zur Abschaffung der Ausbeutung und der Unterdrückung überhaupt. Der Kampf der revolutionären Völker und Klassen ist somit die eigentliche Triebkraft der historischen Entwicklung. Je erfolgreicher dieser Kampf ist, d.h. je härtere Schläge er gegen die herrschende Klasse und die von ihr aufrechterhaltenen Produktionsverhältnisse richtet, desto größer wird der Raum, der geschaffen wird, für den Zuwachs der neuen Produktivkräfte, und desto schneller können sie entwickelt werden. Der Klassenkampf wird indessen entscheidend durch die herrschende Produktionsweise, ihre Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse bestimmt, die gewisse Grenzen für die Entwicklung des Klassenkampfes, für sein Niveau, für seine Ergebnisse setzen. So ist die schwedische Geschichte voll von Bauernerhebungen und Bauernkriegen, und diese waren in älterer Zeit die wirkliche Triebkraft der historischen Entwicklung in unserem Land. Sie entwickelten dadurch sowohl die Produktivkräfte als auch die Produktionsverhältnisse. Aber die Bauernklasse konnte niemals die Macht erobern. Weder gab es die Produktivkräfte, die Produktionsverhältnisse, die Klassenkräfte oder die Partei, die die notwendigen Voraussetzungen sind, damit das Volk die Macht erobern kann. Diese Bedingungen schufen erst der Kapitalismus, die von ihm geschaffene Industriearbeiterklasse sowie der wissenschaftliche Sozialismus. Die Geschichte der Produktionsentwicklung ist also nur die Basis der

historischen Entwicklung, ihr Rahmen. Aber der Inhalt der historischen Entwicklung wird von dem Kampf der Klassen, insbesondere von dem Freiheitskampf der revolutionären Völker und Klassen bestimmt. Und dieser Kampf ist es auch, der die historische Entwicklung vorantreibt und der sowohl die Produktivkräfte als auch die Produktionsverhältnisse schafft. Daher ist es sicher auch unrichtig, wie es Stalin getan hat, die Produktionsmittel vor die Menschen zu setzen. Das entscheidende im Kampf sind nämlich nicht die Technik und die Produktionsmittel, sondern die Menschen, die dahinter stehen.

Der Klassenkampf ist somit der eigentliche Kernpunkt des historischen Materialismus. Ihm muß daher in jeder Darstellung des historischen Materialismus der Vorrang eingeräumt werden. Das gilt umso mehr, als Klassen und Klassenkampf auch während der gesamten Phase des Sozialismus weiter bestehen bis hin zur klassenlosen kommunistischen Gesellschaft, wenn die Klassen und damit auch der Klassenkampf, die Diktatur des Proletariats und die kommunistische Partei verschwinden.

Die Einseitigkeit der stalinschen Darstellung des historischen Materialismus ist nur historisch zu erklären. Zum einen nahm die Frage der Entwicklung der Technik im Kampf der KPdSU in der Sowjetunion der dreißiger Jahre, als Stalin seine Arbeit verfaßte, einen entscheidenden Platz ein. Zum anderen überschätzte Stalin die Fortschritte, die die Partei gemacht hatte, was die Konsolidierung der Diktatur des Proletariats betraf. Er schreibt ausdrücklich über die Sowjetunion zu dieser Zeit: "Hier gibt es keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten mehr" 1). Auf gleiche Weise

1) Stalin: Materialismus, a.a.O., S. 159.

drückt er sich auch in der Darstellung der neuen Verfassung des Jahres 1936 aus: "Es ist die Grundlage der moralisch-politischen Einheit der Gesellschaft geschaffen worden" 1); gleichfalls in dem Tätigkeitsbericht auf dem 8. Parteitag der KPdSU 1939: "Der Sowjetgesellschaft sind Klassenzusammenstöße fremd, sie bietet das Bild freundschaftlicher Zusammenarbeit der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz" 2).

Natürlich war die Partei ein gutes Stück auf dem Wege des Kampfes zur Abschaffung der Klassengesellschaft und zur Festigung der Freundschaft zwischen Arbeitern, Bauern und Intellektuellen vorangekommen. Aber die Klassen waren durchaus nicht ganz abgeschafft, der Klassenkampf dauerte noch an, und die bürgerliche Ideologie hatte weiterhin starken Einfluß. Eben dadurch war es den bürgerlichen Elementen möglich, nach Stalins Tod die Macht zu ergreifen. Stalin selbst handelte in gutem Glauben. Wenn er behauptete, daß der Klassenkampf und die Klassen in der Sowjetunion verschwunden seien, so war das ein Ausdruck für seinen revolutionären Enthusiasmus, seinen Wunsch, seinen Willen, für eine möglichst schnelle Überwindung der Klassengesellschaft zu arbeiten. Nichts desto weniger war dieser Standpunkt subjektivistisch, d.h. wirklichkeitsfremd und daher falsch.

Was Stalin in seiner Darstellung des historischen Materialismus wirklich behandelt, ist daher weniger der Klassenkampf als die ökonomischen Grundlagen des Klassenkampfes: die Produktionsweise und ihre beiden widersprüchlichen Seiten - die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse

1) Geschichte der KPdSU, (1939), a.a.O., S. 428.

2) Stalin: Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag, a.a.O., S. 708.

- sowie die Stadien der ökonomischen Gesellschaftsformen. Diese Seite des historischen Materialismus ist auch, wie oben dargelegt, von grundlegender Bedeutung. Marx' Beitrag bestand gerade darin, daß er die Abhängigkeit und Gebundenheit des Klassenkampfes an die Produktionsweise bewies. Er analysierte sozusagen die Anatomie des Klassenkampfes. Ohne die ökonomischen Grundlagen des Klassenkampfes zu verstehen, kann man auch nicht die Geschichte des Klassenkampfes verstehen.

Stalins Darstellung der ökonomischen Grundlagen des Klassenkampfes ist gründlich und eingehend. Aber sie enthält auch zweifelhafte Punkte. In seiner Analyse des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zeigt er, wie dieser Widerspruch die Produktionsweise vorantreibt. Aber seine Schilderung kann den Eindruck erwecken, daß dieser Widerspruch im Sozialismus verschwinden würde, daß der Kampf zwischen ihnen den Gegensätzen der Einheit zwischen ihnen weichen würde. Er sagt: "... ein Beispiel völliger Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte ist die sozialistische Volkswirtschaft in der Sowjetunion ..." 1). Natürlich löst die sozialistische Revolution den Hauptwiderspruch zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung der Produktivkräfte und dem privaten Charakter der Produktionsverhältnisse. Aber zum einen nimmt dieser Prozeß noch eine lange Zeit in Anspruch, nachdem die Arbeiterklasse die politische Macht errungen hat, zum anderen führt der Weg zum gesellschaftlichen Eigentum teilweise nicht direkt, sondern über das Gruppeneigentum, wie z.B. in der Landwirtschaft. Zum dritten entstehen während der

1) Stalin: Materialismus, a.a.O., S. 154.

ganzen Zeit neue Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen als Folge der schnellen Entwicklung der Produktivkräfte gerade im Sozialismus. Ein Beispiel dafür ist das Aufkommen der Volkskommunen in China nach 1958. Die Volkskommunen bedeuteten neue und höhere Produktionsverhältnisse, verglichen mit den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, und sie bahnten sich den Weg als Folge der Massenkampagne zur Erhöhung der Produktion, die von der wichtigsten Produktivkraft ausgelöst wurde, den arbeitenden Menschen. Wenn die Produktionsverhältnisse andererseits im Sozialismus nicht ständig revolutioniert werden, kommt es schließlich dazu, daß sie die Entwicklung der Produktivkräfte hemmen. Ein Beispiel dafür ist die Stagnation der Landwirtschaft und der Industrie in der Sowjetunion nach Stalins Tod, die die Chruschtschowrevisionisten jetzt dadurch zu "lösen" versuchen, daß sie die kapitalistischen Produktions- und Tauschverhältnisse wieder einführen.

Natürlich hat der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen einen ganz anderen Charakter als im Kapitalismus. Der wichtigste Unterschied ist der, daß der Widerspruch im Kapitalismus seinem Wesen nach antagonistisch ist, während er im Sozialismus nicht antagonistisch ist - seinem Wesen nach. Aber wenn es keine Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Sozialismus gäbe, könnte sich die sozialistische Produktionsweise überhaupt nicht weiterentwickeln. Daher sagt Mao Tse-tung, der diese Frage am eingehendsten behandelt hat, mit vollem Recht: "Die grundlegenden Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft sind noch immer die zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften, sowie zwischen Überbau und ökonomischer

Basis"1). Im Anschluß hieran sollen auch ein paar andere, weniger kritische Gesichtspunkte im Zusammenhang mit Stalins Darstellung des historischen Materialismus angeführt werden. In seiner Beschreibung der historisch bekannten Haupttypen der ökonomischen Gesellschaftsformen nennt Stalin überhaupt nicht die Asiatische Produktionsweise, die nach Marx ebenfalls eine wichtige Epoche war (siehe z.B. die Einleitung zur "Kritik der politischen Ökonomie"). Diese Produktionsweise, die in älterer Zeit in Indien und China vorherrschend war, hat Marx z.B. in seinem Aufsatz "Die Britische Herrschaft in Indien" beschrieben. Dieser Gesellschaftstyp war vielleicht nicht ganz so ursprünglich wie die Sklaverei oder der Feudalismus, sie war auch nicht gleich stark verbreitet wie diese und scheint auch nicht aus eigener Kraft nachfolgende Gesellschaftsformen hervorgebracht zu haben. In der Geschichte Asiens hat diese Produktionsweise jedoch eine große Rolle gespielt, und sie ist der Schlüssel zum Verständnis der Geschichte dieses Kontinents.

Auch die Auffassung Stalins von den Triebkräften, die den Übergang einer Gesellschaftsform zu einer anderen verursachen, muß teilweise kritisiert werden. Als Erklärung für den Übergang des Sklavensystems in den Feudalismus führt er an, daß "der Feudalherr auf den Sklaven als auf einen Produzenten verzichtet", der nicht an der Arbeit interessiert und jeder Initiative bar ist, und es vorzieht, mit dem Leibeigenen zu tun zu haben, der eine eigene Wirtschaft, eigene Produktionsinstrumente hat und der in gewissem Maße an der Arbeit interessiert ist, was notwendig ist, um den Boden zu bestellen und aus seinem Ernteertrag dem Feudalherrn Naturalabgaben zu leisten" 2).

1) Mao: Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke, a.a.O., S. 22.

2) Stalin: Materialismus, a.a.O., S. 157.

Diese Erklärung enthält natürlich einen Teil Wahrheit. Aber das Sklavensystem wurde vom Feudalismus auf Grund des Kampfes der Gegensätze ersetzt, d.h. auf Grund des Klassenkampfes. Die unterdrückte Klasse, die Sklaven, erhoben sich gegen ihre Unterdrücker, die Sklavenhalter, und zerstörten ihren Staat.

Stalin hat kaum recht, wenn er sagt, daß die feudale Ausbeutung "ein wenig gemildert" war, verglichen mit der Ausbeutung in der Sklaverei. Die Ausbeutung wird durch das numerische Verhältnis zwischen der Mehrarbeit (Mehrprodukt) des mehrarbeitenden Produzenten und seiner notwendigen Arbeit (dem Teil der Produktion, die den Unterhaltskosten des Arbeiters entspricht) bestimmt. Diese zwei Teile bilden zusammen die (Netto)Produktion der arbeitenden Produzenten. Das Feudalsystem führt zu einer kräftigen Erhöhung der Produktion. Wenn nun das Mehrprodukt und der Teil des Produkts, der den arbeitenden Produzenten zufiel, sich im gleichen Verhältnis erhöhte, bliebe der Ausbeutungsgrad unverändert. Wenn das Mehrprodukt sich stärker erhöhte, als der Teil des Produkts, der den Produzenten zufiel, würde sich die Ausbeutung erhöhen. Und umgekehrt, wenn der Teil des Produkts, der den Produzenten zufiel, stärker stieg als das Mehrprodukt, würde sich die Ausbeutung vermindern. Nach Stalin müßte also beim Übergang von der Sklaverei zum Feudalismus der letztgenannte Fall eingetroffen sein. Dies ist natürlich keine theoretische Frage. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß die Ausbeutung gemildert worden ist. Umgekehrt: die Feudalherren gingen zu dem neuen Ausbeutungssystem über, weil die Reproduktionskosten der Sklavenarbeitskraft im Verhältnis zum Mehrprodukt zu hoch geworden waren. Die Feudalherren überließen die Verantwortung für die Reproduktion der Arbeitskraft dem Arbeitenden selbst,

indem sie ihn an den Boden banden und ihm gewisse Produktionsmittel zur Verfügung stellten. Damit wurde die Freiheit und folglich auch das persönliche Interesse mehr zu produzieren, bei den Arbeitenden erhöht, was das Mehrprodukt steigerte. Daran merkt man, daß der Ausbeutungsgrad sich erhöhte, auch wenn die Menge der Produkte, die den arbeitenden Produzenten zufiel, stieg; nämlich, wenn die Menge der Produkte, die den Feudalherren zufiel, in noch stärkerem Maße stieg. Eine ebensolche Entwicklung ist auch in der kapitalistischen Welt vorsichgegangen, was unter anderem an dem ständig steigenden Anteil des Nationalprodukts abzulesen ist, der der Kapitalakkumulation zufließt: Allein während der Nachkriegszeit ist dieser Anteil von 20 % auf 30 % gestiegen, d.h. er hat sich um die Hälfte erhöht. Dieser erhöhte Ausbeutungsgrad war nicht nur mit einer gewissen Erhöhung des materiellen Lebensstandards der Arbeitenden durchaus vereinbar, sondern ist sogar teilweise mit dessen Hilfe überhaupt zustande gekommen. Auf die gleiche Weise dürfte auch das Feudalsystem nicht eine gemilderte, sondern eine verschärfte Ausbeutung mit sich gebracht haben.

Genauso wie Stalin den Feudalherrn zum entscheidenden Motor des Übergangs von der Sklaverei zum Feudalismus macht, macht er auch den Kapitalisten zum entscheidenden Motor beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Er schreibt: "Die neuen Produktivkräfte erfordern, daß die Produzenten auf höherer Kulturstufe stehen und anstelliger seien, als die eingeschüchterten und unwissenden Leibeigenen, daß sie fähig seien, die Maschine zu verstehen und richtig mit ihr umzugehen. Darum ziehen die Kapitalisten die von feudalen Fesseln freien Lohnarbeiter vor, die auf hinreichend hoher Kulturstufe stehen, um mit den Maschinen richtig umzugehen" 1).

1) Stalin: Materialismus, a.a.O., S. 158.

Es ist fraglich, ob diese Beschreibung das Wesentliche enthält. Erstens ging der Feudalismus genau wie das Sklavensystem als Folge von Klassenkämpfen unter. Zum anderen kann man kaum sagen, daß es der Kapitalist "vorzog", es mit freien Lohnarbeitern, statt mit Leibeigenen zu tun zu haben: Die Leibeigenen wurden vielmehr gewaltsam zu Lohnarbeitern gemacht, weil die ursprüngliche Akkumulation sie von Haus und Hof trieb und sie vogelfrei machte; dadurch wurden sie gezwungen, bei den Kapitalisten um Anstellung nachzusuchen. Je größer die Armut dieser vogelfreien Proletarier war, desto lohnender war es für den Kapitalisten, ihn anzustellen und auszubeuten. Waren sie vorher nicht schon verarmt, so wurden sie es dadurch, daß sie in die Tretmühle des Industriekapitalismus hineingezogen wurden, die sowohl ihre physische wie psychische Konstitution vernichtete. Das ist von Marx im 1. Band des "Kapital" ausführlich geschildert worden.

Etwas über Stalins spätere Beiträge

Der springende Punkt bei Stalins theoretischen Fehlern liegt in seiner unvollständigen Analyse und Anwendung des ersten fundamentalen Gesetzes des dialektischen Materialismus, des Gesetzes von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze, vor allem in der sozialistischen Gesellschaft. Diese Schlußfolgerung wird durch eine Analyse der späteren theoretischen Beiträge Stalins bestätigt, vor allem "Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft" (1950) und "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" (1952). Aber diese Arbeiten zeigen auch, daß Stalin in seinen letzten Jahren begann, sich in der Frage von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze im Sozialismus einem korrekten theoretischen Standpunkt zu nähern und bis zu einem gewissen Grad auch den korrekten Standpunkt bereits einnahm.

In der Schrift "Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft" behauptete Stalin - "zur Kenntnis der Genossen, die für Explosionen begeistert sind" - daß das Gesetz des Übergangs von einer alten zu einer neuen Qualität vermitteltels einer Explosion ... unbedingt gültig ist für eine in feindliche Klassen gespaltene Gesellschaft. Aber es ist nicht unbedingt gültig für eine Gesellschaft, in der es keine feindlichen Klassen gibt" 1).

Als Beispiel führt Stalin die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion in den Jahren 1928 bis 1936 an. Nach Stalin erfolgte diese nicht durch eine Explosion, d.h. nicht durch den Sturz der bestehenden Macht und die Schaffung einer neuen Macht, sondern durch den allmählichen Übergang von der alten, bürgerlichen Ordnung auf dem Lande zu einer neuen Ordnung". Stalin erkennt gleichzeitig, daß es "eine Revolution war", die die alte bürgerliche Wirtschaftsordnung auf dem Lande liquidierte und eine neue, die sozialistische Ordnung schuf" 2). Aber sollte das tatsächlich trotzdem weder eine Explosion noch eine Machtübernahme gewesen sein? Doch, es war eine Revolution, eine Machtübernahme, eine Explosion und ein Übergang von einer alten Qualität zu einer neuen. Im Laufe einiger Jahre wurde die Klassenherrschaft der Kapitalisten in den Dörfern der Sowjetunion gebrochen, Hunderttausende von Kapitalisten (Kulaken) aus den Dörfern entfernt und 25 Millionen Bauernstellen zu einer Viertelmillion Kolchosen zusammengelegt. Es war die größte Umwälzung die jemals in der ökonomischen Geschichte der Landwirtschaft vorsichgegangen ist. Es war außerdem ein antagonistischer Widerspruch, der mit antagonistischen Methoden gelöst wurde, obgleich die Arbeiter- und Bauernmacht eine Bedingung für das Ausnutzen von nicht antagonistischen Methoden in einem größeren Umfang gewesen

1) Stalin: Sprachwissenschaft, a.a.O., S. 33f.

2) Ebenda, S. 34.

wäre, so wie es z.B. in China geschah, als die kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf den Dörfern und in der Industrie durch sozialistische ersetzt wurden. (Der Unterschied war jedoch, daß die Kommunistische Partei Chinas aus den sowjetischen Erfahrungen lernen konnte und daß China sich nicht in einer gleichermaßen bedrängten historischen Lage befand wie die Sowjetunion in den dreißiger Jahren). Stalins Beweis, daß die Kollektivierung keine Explosion gewesen sei, besteht hier einzig darin, daß er sie eine Revolution nennt, was ja am Grunde nichts weiter als ein Synonym für Explosion ist.

Stalin läßt jedoch gleichzeitig einen Ausweg offen für eine andere und richtigere Erklärung. Er schreibt nämlich, daß "das Gesetz des Übergangs von einer alten zu einer neuen Qualität vermittels einer Explosion ... unbedingt gültig [ist] für eine in feindliche Klassen gesplattete Gesellschaft". Damit soll ausgesagt sein, daß dieses Gesetz in einer sozialistischen Gesellschaft nicht unbedingt gültig sei; d.h. aber doch, es k a n n auch in einer solchen Gesellschaft Gültigkeit haben.

Die Zweifel, die in "Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft" hervortreten, zeigen sich noch wesentlich stärker in Stalins letzter Arbeit: "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR", allerdings ohne seinen grundlegenden Standpunkt zu erschüttern. Er ist jetzt nicht mehr ganz sicher, daß immer volle Übereinstimmung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Sozialismus bestehe: "Wie sind die Worte "völlige Übereinstimmung" dann aufzufassen? Sie sind so aufzufassen, daß es im Sozialismus gewöhnlich nicht zu einem Konflikt zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften kommt, daß die Gesellschaft die

Möglichkeit hat, die zurückbleibenden Produktionsverhältnisse rechtzeitig mit dem Charakter der Produktivkräfte in Übereinstimmung zu bringen. Die sozialistische Gesellschaft hat die Möglichkeit, das zu tun, weil es in ihr keine überlebten Klassen gibt, die einen Widerstand organisieren könnten. Natürlich wird es auch im Sozialismus zurückbleibende träge Kräfte geben, die die Notwendigkeit von Veränderungen in den Produktionsverhältnissen nicht begreifen, aber man kann sie natürlich unschwer überwinden, ohne es zu einen Konflikt kommen zu lassen" 1).

Hier ist Stalin offenbar auf dem Weg zu einer neuen und richtigeren Auffassung in der Frage der Widersprüche im Sozialismus. Aber er schreckt vor den Konsequenzen zurück und unterstreicht wiederum, daß "unter unseren sozialistischen Verhältnissen die wirtschaftliche Entwicklung nicht auf dem Wege von Umwälzungen vor sich geht, sondern auf dem Wege allmählicher Veränderungen, wobei das Alte nicht einfach beseitigt wird, sondern seine Natur unter Anpassung an das Neue verändert und dabei lediglich seine Form bewahrt, das Neue aber das Alte nicht einfach vernichtet, sondern das Alte durchdringt, seine Natur und seine Funktionen verändert, dabei seine Form nicht zerbricht, sondern diese für die Entwicklung des Neuen ausnutzt" 2).

Wenn aber das Neue in das Alte eindringt und seinen Inhalt verändert, so verändert es sein Wesen, seine Qualität, seine Natur. Denn die Bedeutung dieser "Umwandlung der Gegensätze ineinander oder das gegenseitig Eindringen" (Mao Tse-tung) ist gerade, daß das Neue das Alte vernichtet. Natürlich ist es keine Frage einer mechanischen, sondern einer dialektischen Vernichtung (Negation der Negation). Aber ohne Vernichtung kann nichts Neues geschaffen werden.

1) Stalin: Ökonomische Probleme ..., a.a.O., S. 52.
2) Ebenda, S. 54.

Was ist die Ursache für Stalins teilweise veränderte Auffassung über die Widersprüche im Sozialismus? Stalin hatte in dieser Zeit gemerkt, daß die relative Stagnation der sowjetischen Landwirtschaft und damit der gesamten Volkswirtschaft durch einen Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den herrschenden Produktionsverhältnissen in der Landwirtschaft verursacht war. Es waren "vor allem ... solche ökonomischen Erscheinungen wie das kollektivwirtschaftliche Gruppeneigentum und die Warenzirkulation", die die Entwicklung der Produktivkräfte bremsten 1). Diese Produktions- und Tauschverhältnisse legten "Hindernisse in den Weg, die verhinderten, daß mit der staatlichen Planung in vollem Umfang die ganze Volkswirtschaft, insbesondere die Landwirtschaft erfaßt wurde". Mit einer genialen Seherkraft sah er faktisch voraus, was unter Chruschtschows Zeit eintreffen würde: "Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Erscheinungen je länger, je mehr das weitere Wachstum der Produktivkräfte unseres Landes hemmen werden" 2). Er sah nicht nur diese Möglichkeit voraus, er gab auch eine richtige Lösung an - nämlich die weitere Entwicklung der sozialistischen Revolution auf ökonomischen Gebiet: "Folglich besteht die Aufgabe darin, diese Widersprüche zu beseitigen durch allmähliche Umwandlung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums in allgemeines Volkseigentum und durch - gleichfalls allmähliche - Einführung des Produktentauschs an Stelle der Warenzirkulation" 3).

Aber die Konterrevolutionäre, die nach Stalins Tod an die Macht rückten, taten genau das Gegenteil. Anstatt das Kollektiveigentum in allgemeines Eigentum zu verwandeln, entfernten sie es

- 1) Stalin: Ökonomische Probleme ..., a.a.O., S.69.
- 2) Ebenda.
- 3) Ebenda.

noch weiter von der Gesellschaft. Chruschtschow ließ nämlich 1958 die Maschinentraktorenstationen auflösen und ihre Produktionsmittel in das Eigentum der Landwirtschaftskollektive überführen. Als Stalin sechs Jahre früher diese Alternative diskutierte, die bereits damals von den Revisionisten vorgebracht wurde, wies er darauf hin, daß das gleichbedeutend damit wäre, "das Rad der Geschichte zurückzudrehen" 1). Das würde "den Abstand zwischen kollektivwirtschaftlichem Eigentum und allgemeinem Volkseigentum nur vergrößern und nicht zur Annäherung an den Kommunismus, sondern im Gegenteil dazu führen würde, daß man sich von ihm entfernt" 2), die Landwirtschaftskollektive in eine privilegierte Stellung bringen - "denn bekanntlich sind nicht einmal unsere nationalisierten Betriebe Eigentümer von Produktionsinstrumenten" 3) - sowie "eine Erweiterung des Wirkungsbereichs der Warenzirkulation ergeben, denn ungeheure Mengen von Produktionsinstrumenten der Landwirtschaft würden in die Bahn der Warenzirkulation geraten" 4). Zum einen würde dies "unsere Entwicklung zum Kommunismus nur hemmen" und unvereinbar sein "mit der Perspektive des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus". Die Marxisten gehen nämlich "von dem bekannten marxistischen Leitsatz aus, daß der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus und das kommunistische Prinzip der Verteilung der Produkte nach den Bedürfnissen jeden Warenaustausch ausschließen, folglich auch die Verwandlung der Produkte in Ware und damit ihre Verwandlung in Wert" 5). Zum anderen würde nach Stalin ein solcher Schritt bis zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion führen können: "In der

- 1) Stalin: Ökonomische Probleme... a.a.O., S.92.
- 2) Ebenda.
- 3) Ebenda.
- 4) Ebenda.
- 5) Ebenda, S. 93.

Kritik an der "Wirtschaftskommune" Dührings, die unter den Bedingungen der Warenzirkulation wirkt, wies Engels in seinem "Anti-Dühring" überzeugend nach, daß das Vorhandensein der Warenzirkulation die sogenannten "Wirtschaftskommunen" Dührings unweigerlich zur Wiedergeburt des Kapitalismus führen müsse" 1).

Wie wenig konnte Stalin ahnen, daß die revisionistischen Standpunkte, gegen die er zu der Zeit den Kampf aufnahm, im Laufe weniger Jahre von Chruschtschow und den Chruschtschowrevisionisten in ganzer Linie realisiert werden würden.

Schließlich muß unterstrichen werden, daß Stalin in dieser seiner letzten Arbeit auf dem Wege zu einer richtigen Auffassung auch des Verhältnisses zwischen antagonistischen und nicht antagonistischen Widersprüchen im Sozialismus war. Er bewies also nicht nur, daß es im Sozialismus einen Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften gibt. Er bewies außerdem, daß sich dieser Widerspruch unter gewissen Bedingungen aus einem seinem Wesen nach nicht antagonistischen in einen wesentlich antagonistischen Widerspruch verwandeln kann. Damit kündigt sich bei ihm bereits Mao Tse-tungs Theorie von der richtigen Behandlung der Widersprüche im Volke an. Stalin schrieb: "Widersprüche gibt es zweifellos und wird es zweifellos geben, da die Entwicklung der Produktionsverhältnisse hinter der der Produktivkräfte zurückbleibt und zurückbleiben wird. Bei einer richtigen Politik der leitenden Organe können sich diese Widersprüche nicht in einen Gegensatz verwandeln, und es kann hier nicht zu einem Konflikt zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften der Gesellschaft kommen. Anders liegen die Dinge, wenn wir eine falsche Politik durchführen, etwa

1) Stalin: Ökonomische Probleme..., a.a.O., S.93.

wie sie Genosse Jaroschenko empfiehlt. In dem Falle wird ein Konflikt unvermeidlich, und unsere Produktionsverhältnisse können zu einem schwerwiegenden Hemmschuh für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte werden.

Daher ist es die Aufgabe der leitenden Organe, die heranwachsenden Widersprüche rechtzeitig zu erkennen und durch Anpassung der Produktionsverhältnisse an das Wachstum der Produktivkräfte rechtzeitig Maßnahmen zu ihrer Überwindung zu treffen. Dies gilt vor allem für solche ökonomischen Erscheinungen wie das kollektivwirtschaftliche Gruppeneigentum und die Warenzirkulation"1).

Daraus können wir folgende Schlußfolgerungen ziehen:

1. Erstens war sich Stalin während seiner letzten Jahre der Widersprüche in der sozialistischen Sowjetgesellschaft bewußt.
2. Zweitens definierte Stalin auch die Natur dieser Widersprüche, nämlich als Widersprüche zwischen einerseits den Produktionsverhältnissen (landwirtschaftliches Kollektiveigentum und Warenproduktion) und andererseits den Produktivkräften.
3. Drittens sah er voraus, daß diese Widersprüche sich von nicht antagonistischen in antagonistische verwandeln könnten, wenn die Partei nicht die richtige Politik betreiben würde.
4. Viertens nahm er einen marxistisch-leninistischen Standpunkt zu diesen Widersprüchen ein. Nach Stalin bestand die Aufgabe darin, "diese Widersprüche zu beseitigen durch allmähliche

1) Stalin: Ökonomische Probleme ..., a.a.O., S. 68f.

Umwandlung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums in allgemeines Volkseigentum und durch - gleichfalls allmähliche - Einführung des Produktentauschs an Stelle der Warenzirkulation".

5. Fünftens distanzierte er sich daher von der entgegengesetzten Linie, die Chruschtschow und die Chruschtschowrevisionisten dann durchdrückten, als sie die Macht nach Stalins Tod übernommen hatten. Statt wie Stalin die sozialistische Revolution weiterzutreiben in Richtung auf den Kommunismus haben sie "das Rad der Geschichte zurückgedreht" und für eine "Wiedergeburt des Kapitalismus" gearbeitet.

Zusammenfassung

Stalins Aufsatz "Über dialektischen und historischen Materialismus" ist ein wichtiger Beitrag zum Marxismus-Leninismus. Er ist noch immer eine der besten Zusammenfassungen der kommunistischen Weltanschauung, die es gibt. An pädagogischer Klarheit ist er unübertroffen.

Er ist jedoch, ebenso wie Stalins spätere theoretische Arbeiten, mit gewissen Fehlern und Mängeln behaftet. Die Grundursache dafür ist die, daß Stalin das erste grundlegende Gesetz des dialektischen Materialismus, das Gesetz von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze nicht immer richtig angewandt hat. Vor allem wandte er es mitunter falsch auf den Klassenkampf im Sozialismus an. Damit überschätzte er manchmal den Kampf, manchmal die Einheit zwischen diesen Gegensätzen. Ursache dafür war ein gewisser Subjektivismus bei ihm, d. h. er gründete seine Standpunkte nicht immer auf genügend eingehende Untersuchungen der konkreten Verhältnisse. Dadurch geriet er auch in einem gewissen Maße in

eine Isolierung vom Volk und war außerstande, eine in der ganzen Linie richtige Politik durchzuführen. Seine Überbewertung des Kampfes zwischen den Gegensätzen auf verschiedenen Gebieten der sozialistischen Gesellschaft drückt sich z. B. darin aus, daß er 1937 und 1938 die Bekämpfung der Konterrevolution quantitativ ausweitete. Seine Überbewertung der Einheit zwischen den Gegensätzen drückte sich darin aus, daß er die Klassengegensätze und den Klassenkampf in der sozialistischen Sowjetunion unterschätzte. Stalin zog auch nicht immer eine klare Trennungslinie zwischen antagonistischen und nicht antagonistischen Widersprüchen und zwischen Widersprüchen im Volke und zwischen dem Volk und den Feinden des Volkes. Folglich tendierte er hin und wieder dazu, die nicht antagonistischen Widersprüche als antagonistische und die Widersprüche im Volk als Widersprüche zwischen dem Volk und seinen Feinden zu behandeln. Das Ergebnis war, daß die politische Linie des Proletariats nicht immer eingehalten werden konnte und daß die Konterrevolution in die Illegalität getrieben, statt ans Licht gezerzt und manchmal gestärkt statt geschwächt wurde. In dieser Hinsicht trägt Stalin auch eine gewisse Verantwortung dafür, daß Chruschtschow und die Chruschtschowrevisionisten die Macht nach seinem Tod übernehmen konnten. Während seiner letzten Jahre näherte sich Stalin jedoch dem richtigen Standpunkt in diesen Fragen. Daher sind die Gegensätze zwischen Stalins revolutionärer, marxistisch-leninistischer Linie, und der konterrevolutionären bürgerlichen Linie der modernen Revisionisten prinzipiell, grundlegend, und unüberbrückbar. Sie gehören zwei diametral entgegengesetzten Lagern an.

Die grundlegende Erklärung für Stalins theoretische Irrtümer ist historischer Natur. Er war Bahnbrecher und daher notwendig gezwungen, Fehler zu machen. Natürlich hätten die Fehler und

Irrtümer begrenzt werden können, wenn sie in einem frühen Stadium berichtigt worden wären. Und wenn die politische Linie in kleinerem Maßstab ausprobiert worden wäre, bevor sie in großem Maßstab durchgeführt wurde. Aber auch diese Einsicht ist teilweise gerade eine Folge davon, daß Stalin die Einsicht noch nicht hatte! Stalins Fehler und Irrtümer waren unter diesen Umständen großenteils unvermeidlich. Sie sind auch untrennbar verbunden mit der großen und grundlegenden Frage der Diktatur des Proletariats in den Jahren des Durchbruchs der internationalen kommunistischen Bewegung. Daher kann man sie nicht leicht nehmen und sie keinesfalls auf eine Frage des "Personenkults" reduzieren. Die Einstellung zu der Frage über Stalin ist daher eine Frage des Klassenstandpunkts; ob man sich auf einen proletarischen oder einen bürgerlichen Standpunkt stellt.

Es wird Zeit brauchen, ehe Stalins historische Leistung erschöpfend beurteilt werden kann. Die Revolutionäre, denen die Aufgabe zufiel, die Revolution in die Praxis umzusetzen, wurden von der Konterrevolution schon immer als bluttriefende Feinde ausgemalt. Das war der Fall mit Cromwell und Robespierre, mit Saint Just und Rosa Luxemburg. Die Historiker der Zukunft werden daher sicher Stalins Fehler und Irrtümer auf die gleiche Weise beurteilen können, wie Lenin Marx' und Engels' Irrtümer beurteilte: "Aber solche Fehler der Giganten des revolutionären Denkens, die das Proletariat der ganzen Welt über die kleinsten, alltäglichen Groschenaufgaben zu erheben suchten und erhoben, sind tausendmal edler, erhabener, historisch wertvoller und wahrhafter als die banale Weisheit des zopfigen Liberalismus, der deklamiert, lamentiert, trompetet und orakelt über die Eitelkeit der revolutionären Eitelkeiten, über die Vergeblichkeit des revolutionären Kampfes, über den Zauber konterrevolu-

tinärer "konstitutioneller" Hirngespinnste..."1).

Stalin war zweifellos ein großer Marxist-Leninist, ein großer proletarischer Revolutionär. Seine theoretischen Arbeiten, darunter der Aufsatz "Über dialektischen und historischen Materialismus", sind unauslöschliche Beiträge zur internationalen kommunistischen Bewegung.

Bo Gustafsson

20. Oktober 1967

1) Lenin: Vorwort zu den Briefen an Sorge und andere. In: Lenin, Werke, Bd. 12, a.a.O., S. 376. (Hervorhebungen von Lenin).

NACHWORT

Die Fehler und Irrtümer Stalins waren anderer Art als z.B. diejenigen von Marx und Engels. Marx und Engels haben sich zwar häufig geirrt, was die Beurteilung politischer Tagesereignisse anging - sie sahen die Revolution immer in naher Zukunft voraus - das hatte aber nie gravierende Folgen und konnte auf Grund der damaligen Lage der Arbeiterbewegung und dem Stand der Organisation auch keine gravierenden Folgen haben. Stalins Fehler sind dagegen schon zu der Zeit echte Fehler gewesen und haben sich ausgewirkt, als sie gemacht wurden. Diese Tatsache ist nicht zu verwechseln mit der Frage, ob sie hätten vermieden werden können. Bo Gustafsson weist zu recht darauf hin, daß wir sie z.T. jetzt als Fehler erkennen, weil Stalin sie gemacht hat.

Das Entscheidende ist jedoch, daß wir uns der Tatsache bewußt sein müssen, daß schwerwiegende Fehler gemacht wurden. Die technokratische Machtübernahme auf dem 20. und 22. Parteitag der KPdSU hat gezeigt, daß in der sowjetischen Gesellschaft grundlegende Mängel vorgelegen haben müssen. Die Leichtigkeit, mit der der revisionistische Staatsstreich durchgeführt werden konnte, und die Passivität der sowjetischen Massen sind der Beweis dafür, daß die sozialistische Gesellschaft an ernsthaften Defekten gelitten haben muß. Offenbar war es den Opportunisten und Technokraten gelungen, trotz ihrer gegenüber Stalin abgelegten Treueschwüre der sowjetischen Arbeiterklasse ihr wichtigstes Hilfsmittel zur Kontrolle der Führung zu nehmen, die richtige proletarische Ideologie.

Die bürgerliche Ideologie hatte nicht nur überlebt, sondern war in der Lage gewesen, große Teile der Partei und die sowjetische Arbeiterklasse zu verseuchen. Das läßt sich nur aus einer falschen Praxis der Partei schon während der Zeit Stalins erklären.

Bei den Fehlern Stalins handelt es sich nicht nur um den von Bo Gustafsson an Hand des Aufsatzes "Über dialektischen und historischen Materialismus" aufgezeigten Mangel an bestimmten theoretischen Einsichten, die sich dann entsprechend auf die Praxis auswirkten. Offenbar muß auch zu gewissen Zeiten bei Stalin eine mangelnde Übereinstimmung zwischen Theorie und Praxis vorgelegen haben, die dann negativ auf die Theorie zurückwirkte. Gerade die Behandlung der Frage der Widersprüche im Sozialismus läßt nämlich einen sukzessiven "Theorieverfall" im Laufe der dreißiger Jahre deutlich erkennen.

Ende der zwanziger Jahre argumentierte Stalin noch konsequent dialektisch gegen Bucharin und andere Rechtsabweichler: "Bucharin meint, daß unter der Diktatur des Proletariats der Klassenkampf erlöschen und verschwinden muß, damit es zur Aufhebung der Klassen komme. Lenin lehrt jedoch im Gegenteil, daß die Klassen nur auf dem Wege eines hartnäckigen Klassenkampfes aufgehoben werden können, der unter den Verhältnissen der Diktatur des Proletariats noch erbitterter wird, als er vor der Diktatur des Proletariats war" 1). Und er fuhr fort: "Die Sache steht so, daß wir nach der Formel Lenins "Wer - wen?" leben: werden wir sie, die Kapitalisten, auf beide Schultern legen und ihnen, wie Lenin sich ausdrückte, die letzte entscheidende Schlacht liefern, oder werden sie uns auf beide Schultern legen?" 2).

Und selbst 1934 analysierte er noch ganz eindeutig: "Kann man sagen, daß wir die Überreste des Kapitalismus in der Wirtschaft überwunden haben? Nein, das kann man nicht sagen. Um so weniger

1) Stalin: Über die rechte Abweichung in der KPdSU (B), a.a.O., S. 279.

2) Ebenda, S. 282.

kann man sagen, daß wir die Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen überwunden haben ... Aus diesem Grunde kann man nicht sagen, daß der Kampf zu Ende sei und daß keine Notwendigkeit mehr bestehe, eine Politik der Offensive des Sozialismus zu betreiben" 1). Entgegen dieser korrekten Anschauung schrieb Stalin dann 1938: "Hier gibt es keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten mehr" 2).

In seinem Rechenschaftsbericht auf dem XVIII. Parteitag sprach er ausdrücklich von der "endgültige[n] Liquidierung der Überreste der Ausbeuterklassen" als einer der "wichtigsten Errungenschaften in der Berichtsperiode" 3) (d.h. der Fünfjahresperiode von 1934 /XVII. Parteitag/ bis 1939 /XVIII. Parteitag/). Und in dem Vortrag zum Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR hatte er schon 1936 gesagt: "Die Klasse der Gutsbesitzer war bekanntlich schon mit der siegreichen Beendigung des Bürgerkriegs liquidiert worden. Was die anderen Ausbeuterklassen betrifft, so haben sie das Schicksal der Klasse der Gutsbesitzer geteilt. Verschwunden ist die Kapitalistenklasse in der Industrie. Verschwunden ist die Kulakenklasse in der Landwirtschaft. Verschwunden sind die Händler und Spekulanten auf dem Gebiet des Warenumsatzes. Alle Ausbeuterklassen sind somit liquidiert.

Geblichen ist die Arbeiterklasse.

Geblichen ist die Bauernklasse.

Geblichen ist die Intelligenz" 4).

Die Frage der Überwindung der bürgerlichen Ideologie, auf dem XVII. Parteitag noch ausdrücklich als entscheidend erkannt, wird hier überhaupt

- 1) Stalin: Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag, a.a.O., S. 564.
- 2) Stalin: Materialismus, a.a.O., S. 159.
- 3) Stalin: Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag, a.a.O., S. 712.
- 4) Stalin: Über den Entwurf einer neuen Verfassung, a.a.O., S. 617.

nicht mehr gestellt. Die Konsequenz aus dieser mechanischen Auffassung war, daß bürgerliche Ideen und bürgerliche Praxis, wo sie dennoch auftauchten, nur als Fremdkörper betrachtet werden konnten, von außen eingeschmuggelt, um der Sowjetunion zu schaden. Die auftauchenden Widersprüche wurden daher primär als technische Sabotage, direkte Konspiration usw. interpretiert.

Es ist nicht so, daß Stalin die Unterscheidung zwischen antagonistischen und nicht antagonistischen Widersprüchen etwa nicht gekannt hätte. Daß er sie durchaus kannte - wenn auch noch nicht in der erst später von Mao Tse-tung präzisierten Form zeigt sich beispielsweise in seinen Briefen an den Genossen Tsch-e aus dem Jahre 1930: "Sie haben zwei verschiedene Dinge durcheinandergebracht. Sie haben die Widersprüche zwischen dem Proletariat und den Hauptmassen der Werktätigen mit den Widersprüchen zwischen Proletariat und Kulakentum durcheinandergebracht" 1).

Stalin hat diesen fundamentalen Unterschied also gekannt. Seine Fehler bei der Einschätzung der Widersprüche in der Sowjetgesellschaft Mitte der dreißiger Jahre rühren also hauptsächlich von einer falschen Anwendung der richtigen Kategorien her. Das undialektische Herangehen und die oberflächliche Analyse entscheidender Widersprüche führten zu den Fehlern.

Die Oberflächlichkeit der Analyse wird deutlich an der Einschätzung bürgerlicher Ideen (die hier etwas simplifizierend als "Trotzkismus" bezeichnet werden), die Stalin 1937 vor dem Plenum des ZK gab. Über die Prozesse gegen Kamenew und Sinowjew (1936) und gegen Pjatakow, Radek und Sokolnikow (1937) sagt Stalin, die erstgenannten

- 1) Stalin: Briefe an Genossen Tsch-e. In: Werke, Bd. 13. S. 18f.

behaupteten in dem Prozess, überhaupt keine politische Plattform zu haben: in Wirklichkeit hätten sie nur Angst gehabt, sie vor den Arbeitern offen auszubreiten. Die zweitgenannten hätten ihre Plattform offen genannt, um sie dann gleich zu verdammen, "Restauration des Kapitalismus, Liquidierung der Kollektiv- und Sowjetwirtschaften, Wiederaufrichtung des Systems der Ausbeutung, Bündnis mit den faschistischen Kräften Deutschlands und Japans zur beschleunigten Entfesselung eines Krieges gegen die Sowjetunion, Kampf für den Krieg und gegen die Politik des Friedens, territoriale Zerstückelung der Sowjetunion unter Auslieferung der Ukraine an die Deutschen und des fernöstlichen Küstengebiets an die Japaner, Vorbereitung der militärischen Niederlage der Sowjetunion im Falle eines Überfalls feindlicher Staaten und, als Mittel zur Erreichung dieser Ziele, Schädlingsarbeit, Diversionsakte, individueller Terror gegen die Führer der Sowjetmacht, Spionage zugunsten der japanisch-deutschen faschistischen Kräfte ..." 1).

Aus diesen Enthüllungen und dem nicht offenen Auftreten der Trotzlisten schließt Stalin: "Daraus aber folgt, daß der gegenwärtige Trotzismus schon nicht mehr als politische Strömung der Arbeiterklasse bezeichnet werden kann" 2).

Da eine zwingende Schlußfolgerung offensichtlich nicht vorliegt und auch keine weitere Begründung gegeben wird, die auf eine tiefeschürfende Analyse der wirklichen Verhältnisse hinweist, muß davon ausgegangen werden, daß eine solche unterblieben ist, was sich ja auch in Übereinstimmung mit der generellen Leugnung bürgerlicher Ideologie innerhalb der Sowjetgesellschaft befinden würde. Damit ist aber gleichzeitig die Begründung

- 1) Stalin: Über die Mängel der Parteiarbeit ..., a.a.O., S. 11f. (Hervorhebung HH).
- 2) Ebenda.

dafür geliefert, daß nicht antagonistische Widersprüche, nämlich Widersprüche im Volk, mit antagonistischen verwechselt wurden. Stalin weist selbst darauf hin, daß "nicht die alten Methoden, nicht die Methoden der Diskussion, sondern neue Methoden, Methoden der Ausrottung und der Zerschmetterung nötig sind" 1).

Die Frage bleibt bestehen, wie es zu dieser Entwicklung in den dreißiger Jahren kommen konnte. Diese Frage endgültig zu beantworten, dürfte noch lange nicht möglich sein. Der Zusammenhang mit der forcierten Industrialisierung ist jedoch eindeutig. Und zwar in zweierlei Hinsicht:

1. die bewußte Zurückstellung der ideologischen Arbeit zugunsten der forcierten Industrialisierung:
2. als objektive Folge der Industrialisierung: der starke Zustrom von bäuerlichen und kleinbürgerlichen Elementen in die sowjetische Arbeiterklasse und auch in die Partei.

Die Bolschewiki konnten zwar davon ausgehen, daß sie über revolutionäre Kader verfügten; sie hatten sich in langwierigen erfolgreichen Kämpfen gestählt und als fähig erwiesen. Was aber erst geschaffen werden mußte, war eine moderne, für den Umgang mit neuen Produktionsinstrumenten geeignete Arbeiterklasse sowie eine spezielle technische Intelligenz. Das führte zu der grundsätzlich sicher völlig richtigen Losung "Meisterung der Technik", die jedoch so verabsolutiert wurde, daß eine ideologische "Lücke" entstand.

Lin Biao verweist in seiner Rede auf dem IX. Parteitag der KPCh zu dem Problem auf Lenins Worte: "Die Politik hat notwendigerweise das Primat gegenüber der Wirtschaft. Anders argumentieren

1) Stalin: Über die Mängel der Parteiarbeit ..., a.a.O., S. 20.

heißt das Abc des Marxismus vergessen" 1). Und auch die Notwendigkeit einer forcierten Industrialisierung kann ein ideologisches Nachhinken nicht rechtfertigen: "Wie kann man die sozialistische ökonomische Basis weiter konsolidieren und die sozialistischen Produktivkräfte weiterentwickeln, wenn man die Revolution im Bereich des Überbaus nicht durchführt ..." 2).

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, auf das Stachanow-System und ähnliche Erscheinungen (z.B. die progressive Lohnskala) hinzuweisen. Das Stachanow-System, das die individuelle Produktivität prämiiert, und die progressive Lohnskala bedeuten eine wesentlich größere Lohndifferenzierung, als das Prinzip "jedem nach seiner Arbeitsleistung" rechtfertigen kann. Unausgesprochen wurden damit in der Sowjetunion schon in der Industrialisierungsphase die materiellen Anreize als notwendig für die Produktionsentwicklung akzeptiert, zweifellos ein Einfluß bürgerlichen "Rationalitäts"- und "Effektivitäts"-Denkens. Von der Partei wurde nicht nur nichts dagegen unternommen, sondern die Stachanow-Bewegung wurde als sozialistische Errungenschaft ersten Ranges gefeiert 3). In Wirklichkeit trug dieses bürgerliche Denken zu einem gewissen Grad schon den Keim der Technokratenideologie der modernen Revisionisten von der "sozialistischen Konsumgesellschaft" in sich. Der zweite wichtige Faktor, die "Aufweichung" der Partei als Folge des Zustroms von Menschen mit durchaus nicht revolutionärem Bewußtsein in die Arbeiterklasse, ist zwar als objektiv notwendige Entwicklung hinzunehmen. Das hätte aber die ideologische Arbeit nur noch verstärken müssen. Diese Problematik war ja nicht unbekannt. Sie hatte in der der Industrialisierung vorausgegangenen Diskussion eine

1) Zit. nach Lin Biao: IX. Parteitag, a.a.O., S. 68.

2) Lin Biao, ebenda.

3) Vgl. z.B. Stalins Rede auf der ersten Unionsberatung der Stachanow-Leute. In: Fragen des Leninismus, a.a.O., S. 597 ff.

wichtige Rolle gespielt.

Auch bei diesem Problem sah Stalin nicht den notwendigen dialektischen Zusammenhang zwischen ideologischer Arbeit und Industrialisierung. Zur Bewältigung der ideologischen Schwierigkeiten der Partei schlug er im Jahre 1937 folgendes vor: "Es ist notwendig, die alte Losung, Meisterung der Technik, die der Schachty-Periode entspricht, durch eine neue Losung zu ergänzen, durch die Losung: politische Erziehung der Kader, Meisterung des Bolschewismus und Liquidierung der politischen Vertrauensseligkeit, eine Losung, die voll und ganz der Periode entspricht, in der wir gegenwärtig leben" 1).

Die Erkenntnis, daß der ideologische Bereich vernachlässigt worden war, wird also ausgesprochen 2); aber Stalin erkannte nicht den Fehler in der Ausschließlichkeit des Entweder-oder: daß man die ideologische Arbeit nicht gewissermaßen für einige Zeit suspendieren kann. Dem entspricht auch die Reduzierung der Schulung im wesentlichen auf die "Liquidierung unserer politischen Vertrauensseligkeit". Dahinter steckt wiederum die Vernachlässigung der inneren Widersprüche und die ausschließliche Konzentration auf von außen gesteuerte Schädlinge, Agenten usw.

Stalin erkannte zwar die Gefahr, die in einer Aufblähung der Mitgliedschaft der Partei lag; aber das angewandte Gegenmittel, nämlich die Einstellung der Aufnahme neuer Mitglieder, und die Überprüfung und der Umtausch der Parteidokumente, war wieder eine rein administrative Behandlung der vorhandenen inneren Widersprüche in der Partei, die schon deshalb nur von zweifelhaften Erfolg sein konnte, als gar nicht gewährleistet

1) Stalin: Über die Mängel der Parteiarbeit..., a.a.O., S. 21.

2) Er spricht ausdrücklich von den "Schattenseiten der wirtschaftlichen Erfolge". Ebenda.

war, daß diejenigen, die die Überprüfung vorzunehmen hatten (also im Wesentlichen der Apparat), selbst nicht von bürgerlicher Ideologie angekränkt waren (offensichtlich z.T. bis in die Parteiführung, wie wir gesehen haben). Zwar sagte Stalin selbst auf dem XVIII. Parteitag: "Es läßt sich nicht behaupten, daß die Reinigung ohne ernstliche Fehler durchgeführt wurde. Leider wurden mehr Fehler begangen, als anzunehmen war" 1). Trotzdem behauptete er von der Partei gleichzeitig, "daß sie ihre Reihen von zufälligen passiven, karrieristischen und direkt feindlichen Elementen säuberte und gleichzeitig eine Auslese der standhaftesten und ergebensten Menschen vollzog" 2). Der entscheidende Fehler bestand schon darin, daß in Ermangelung qualifizierter ideologischer Maßstäbe der hauptsächliche Maßstab für "Standhaftigkeit" und "Ergebenheit" die bedingungslose Unterstützung der Industrialisierung war und daß jeder, der Bedenken gegen bestimmte Erscheinungen dieser Industrialisierung haben mochte, als potentieller Saboteur und feindlicher Agent eingestuft wurde.

Der sich verstärkende Einfluß bürgerlicher Ideen führte zu einem weiter sinkenden Bewußtseinsniveau in der Partei und damit zu einer Passivierung und zu einer Schwächung der innerparteilichen Demokratie. Auch in der Gewerkschaftsbewegung, in den anderen Massenorganisationen und im Staatsapparat wurde die Demokratie sukzessive durch Bürokratie verdrängt und die Selbstkritik als Korrektiv mehr und mehr vernachlässigt. Die Massen waren mangels ideologischer Schulung nicht in der Lage, ihre wahren Interessen dagegen durchzusetzen.

- 1) Stalin: Rechenschaftsbericht auf dem XVIII. Parteitag, a.a.O., S. 713.
- 2) Ebenda.

Dabei ist wieder darauf hinzuweisen, daß Stalin noch 1928 die Notwendigkeit der offenen Selbstkritik betonte: "Ohne Selbstkritik - keine richtige Erziehung der Partei, der Klasse, der Massen; ohne richtige Erziehung der Partei, der Klasse, der Massen - kein Bolschewismus" 1). Und weiter: "Um jedoch die Selbstkritik entfalten zu können, muß vor allem eine ganze Reihe der der Partei im Wege stehenden Hindernisse überwunden werden... Doch eins der ärgsten Hindernisse überhaupt, ist der Bürokratismus unserer Apparate ... Es handelt sich um die bürokratischen Elemente, die von unseren Schwächen und Fehlern leben, die die Kritik der Massen, die Kontrolle der Massen wie das Feuer fürchten und die uns hindern, die Selbstkritik zu entfalten ... Der Bürokratismus ist eine Äußerung des bürgerlichen Einflusses auf unsere Organisation" 2).

Diese Erkenntnisse gingen bei der Bewältigung der gigantischen Aufgabe der Industrialisierung verloren.

Wie Bo Gustafsson anhand der beiden wichtigeren späteren Arbeiten Stalins aufzeigt, scheint die gestärkte Position der Partei und des Staates durch den Sieg gegen den Faschismus zu einem Umdenken bei Stalin und dem proletarisch-revolutionären Teil der Parteiführung geführt zu haben. Darauf weisen auch die selbstkritischen Teile des Berichts von Grigorij Malenkov auf dem 19. Parteitag 1952 hin: "Die Sache ist die, daß die Kriegszeit gewisse Eigentümlichkeiten in den Führungsmethoden der Partei hervorrief ... Es bestand eine gewisse Gefahr, daß sich die Parteiorgane von den Massen isolierten und sich von politischen Führungsorganen, kämpfenden und selbst handelnden Organisationen in eigentümli-

- 1) Stalin: Gegen die Vulgarisierung der Losung der Selbstkritik. In: Stalin, Werke, Bd. 11, a.a.O., S. 115.

che administrative und weisunggebende Institutionen verwandelten, die nicht mehr in der Lage sind, allen möglichen lokalpatriotischen, eng gewerkschaftlich orientierten und anderen staatsfeindlichen Bestrebungen entgegenzuwirken, die die direkten Entstellungen der Politik der Partei beim ökonomischen Aufbau und die Verletzungen der Interessen des Staats nicht bemerken... Es ist in höchstem Maße vom Übel, daß wir recht viele Funktionäre haben, die meinen, die Parteibeschlüsse und die Sowjetgesetze seien für sie nicht maßgebend, die in der Vorstellung leben, daß es bei uns zwei Arten von Disziplin gäbe - eine für die Menschen im allgemeinen und eine andere für die Führer ... Der Hauptmangel besteht darin, daß gewisse Führer die Auswahl der Kader nicht nach politischer Qualifikation und Eignung vorzunehmen, sondern auf Grund von verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen ... durch eine solche Verzerrung der Parteilinie bei der Auswahl und Beförderung von Kadern entsteht in vielen Organisationen eine Clique von Personen, die sich nur gegenseitig verantwortlich sind und die ihr Gruppeninteresse über die Interessen der Partei und des Staates stellen... In einigen Parteiorganisationen wird die ideologische Arbeit unterschätzt, wodurch diese hinter den Aufgaben der Partei zurückbleibt ... Reste der bürgerlichen Ideologie, Überbleibsel der Psychologie und Moral des Privateigentums haben sich bei uns noch erhalten"1)

Aber diese, wenn auch etwas oberflächliche, so doch grundsätzlich richtige Kritik kam zu spät. Zur Beseitigung der Mängel empfahl die Parteiführung verschärfte Parteikontrolle über die Organe. Aber die Partei, die die Kontrolle ausführen sollte, war selbst schon nicht mehr dazu in der

1) G. Malenkow: Bericht an den XIX. Parteitag. Übersetzt nach dem schwedischen Text aus der Zeitschrift "Clarté", Nr. 5/1967, S. 21.

lage. Kritik und Selbstkritik setzen eine revolutionäre Organisation und ein revolutionäres Bewußtsein ihrer Mitglieder voraus. Diese Voraussetzungen waren nicht mehr erfüllt. Dank Stalins Autorität fand die offene Machtübernahme durch die neuen Revisionisten, Opportunisten und Technokraten erst nach seinem Tod (wenige Monate nach dem XIX. Parteitag) statt.

Stalins Fehler waren schwerwiegend und folgenreich. Sie waren teilweise eine Folge oberflächlicher Interpretationen fundamentaler Gesetze des dialektischen und historischen Materialismus und teilweise einer falschen Anwendung richtiger theoretischer Einsichten. Dieses Erkenntnis muß bei der notwendigen Aufarbeitung der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Marxismus-Leninismus eine wichtige Rolle spielen.

Gerade die gewissenhafte Analyse der stalinischen Fehler wird uns helfen, solche zukünftig zu vermeiden. Es genügt auch nicht, intern eine differenzierte Kritik zu üben und nach außen so zu tun als läge hier überhaupt kein Problem vor. Wir sollten ernst nehmen, was Lenin 1904 formulierte:

"Noch ein Wort über die Gegner der Sozialdemokratie. Sie feixen und sind schadenfroh über unsere Streitigkeiten; sie werden sich natürlich bemühen, einzelne Stellen aus meiner Broschüre, die den Mängeln und Unzulänglichkeiten unserer Partei gewidmet ist, für ihre Zwecke aus dem Zusammenhang zu reißen. Die russischen Sozialdemokraten haben bereits im Kugelregen der Schlachten gestanden, um sich durch diese Nadelstiche nicht beirren zu lassen, um dessenungeachtet ihre Arbeit der Selbstkritik und rücksichtslosen Enthüllung der eigenen Mängel fortzusetzen, die

durch das Wachstum der Arbeiterbewegung unbedingt und unvermeidlich ihre Überwindung finden werden" 1).

Die kritiklose Verherrlichung Stalins trägt zur Verschleierung wichtiger Probleme des Marxismus-Leninismus bei. Damit wäre schon der erste Schritt zum Abgleiten in Revisionismus und Opportunismus getan. Das dürfen wir nicht vergessen, wenn wir die proletarisch-revolutionäre Linie gegen die wütenden Angriffe der neuen Revisionisten aufs standhafteste verteidigen.

Holger Heide
J u l i 1970

QUELLEN

- W.I. Lenin: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. In: Lenin, Werke, Bd. 7, Berlin.
- Lin Biao: Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas. Peking 1969.
- G. Malenkov: Bericht an den XIX. Parteitag der KPdSU. Zitiert nach einem Auszug in der schwedischen Zeitschrift "Clarté", Nr. 5/1967, Stockholm 1967.
- Mao Tse-tung: Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke. Peking 1968.
- J. Stalin: Briefe an Genossen Tsch-e. In: Stalin, Werke, Bd. 13. Berlin 1952.
- J. Stalin: Gegen die Vulgarisierung der Lösung der Selbstkritik. In: Stalin, Werke, Bd. 11. Berlin 1950.
- Lenin: Ein Schritt vorwärts - zwei Schritte zurück. In: Lenin, Werke Bd. 7, a.a.O., S. 200.

- J. Stalin: Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft. (Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus). Berlin 1951.
- J. Stalin: Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR. (Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus). 6. Aufl. Berlin 1955.
- J. Stalin: Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag der KPdSU(B). In: Stalin, Fragen des Leninismus. Moskau 1947.
- J. Stalin: Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU(B). In: Stalin, Fragen des Leninismus. Moskau 1947.
- J. Stalin: Rede auf der ersten Unionsberatung der Stachanow-Leute. In: Stalin, Fragen des Leninismus. Moskau 1947.
- J. Stalin: Über dialektischen und historischen Materialismus. In: Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang. 1938.
- J. Stalin: Über den Entwurf der Verfassung der UdSSR. In: Stalin, Fragen des Leninismus. Moskau 1947.
- J. Stalin: Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler. (Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus). Berlin 1954.
- J. Stalin: Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B). In: Stalin, Fragen des Leninismus. Moskau 1947.

diskussionsbeiträge

ZU FRAGEN DES MARXISMUS - LENINISMUS

HEFT 1

Der Beitrag von Bo Gustafsson erschien zuerst als Nachwort zu der 1967 vom schwedischen Kommunistischen Bund Marxisten-Leninisten (KFML) besorgten Neuherausgabe von Stalins "Über dialektischen und historischen Materialismus."

Dieser Stalin-Text gehört, zusammen mit dem Nachwort von Bo Gustafsson, zu dem Grundschulungsmaterial des KFML.

Bo Gustafsson beschränkt sich im wesentlichen auf Beiträge Stalins seit 1938. Das zu dieser deutschen Übersetzung von Bo Gustafssons Beitrag verfaßte Nachwort bezieht noch ein paar Gesichtspunkte mit in die Diskussion ein, die sich aus der Entwicklung von Theorie und Praxis bei Stalin in der Zeit von 1928 bis 1938 ergeben.